Antisemitische Hefte Nr. 2.

Nr 198.

Goldene Ratten und rothe Mäuse.

Von

W. Marr.

Chemnitz 1880.
Verlag von Ernst Schmeitzner.

Der Verkauf findet zum Besten des antisemitischen Agitationsfonds statt.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57*71

516

Goldene Ratten und rothe Mäuse.

Von

W. Marr.

I.

Die goldenen Ratten.

Es ist vollkommen richtig, daß der Wucher, der Schacher und der Betrug nicht ausschließlich Privilegien des Judenthums sind. Wir sind weit entfernt davon, unser deutsches Volk als einen Abglanz der Tugend hinzustellen; im Gegentheil, wir behaupten, daß unsere deutsche Nation in diesem Augenblicke das Bild der Zerfahrenheit darstellt und sozialpolitisch mit Riesenschritten der Verkommenheit entgegenschreitet, wenn wir nicht den Muth und die Kraft fühlen, unsere eigenen Sünden und Fehler zu erkennen und eine vielleicht schmerzhafte aber heilsame Operation an unserm gesellschaftlichen Körper vorzunehmen. Auch wollen wir unsere Vergangenheit nicht glorifiziren und die römischen Schriftsteller, von denen die alten Deutschen u. A. Trunkenbolde und Spieler gescholten wurden, nicht Lügen strafen. Der gute Kern des germanischen Volkes bleibt dabei doch unversehrt.

Dieser gesunde, nationale Kern ist es, der dem Judenthum von jeher gefehlt hat. Die Juden dauernd zu einer Nation zu machen, gelang weder Moses noch der kurzen Scheinglanzepoche unter Salomo, noch den Makkabäern. Die Juden blieben stets renitent gegen jede politisch-nationale Consolidirung. Man lese die Propheten. — Von A—Z Strafpredigten, oder Verheißungen, wenn das auserwählte Volk sich bessern würde. Israel besaß eine „unausrott-

bare Eigenart", wie sich Perinhart (Die deutschen Juden und Herr W. Marr) treffend ausdrückt, aber „ubi bene ibi patria" war stets die Devise jedes Einzeljuden. Der Jude und seine Eigenart war und ist sich stets gleich geblieben und wird es bleiben. Er lügt sich da, wo es ihm wohl ergeht, in einen „Patriotismus" hinein, der seiner „Eigenart" absolut fremd ist. Von Naturell ist er Kosmopolit. Er bleibt lieber in den Ländern, wo er gehaßt und verfolgt wird, wenn er seine Rechnung dabei findet, als daß er in die von ihm gepriesenen Länder zieht. Gesetzt den Fall: die Juden würden aus Deutschland verbannt, sie würden weder nach Frankreich noch nach England in hellen Haufen ziehen. Weit eher nach Oesterreich und Rußland oder Nordamerika. Immer aber dorthin, wo die Nation die wenigste Widerstandskraft gegen die jüdische Eigenart besitzt. Die erwachte Widerstandskraft der Nation hat sie aus Spanien vertrieben, aber erst nachdem das Land von ihnen zersetzt und ausgesogen war, und Spanien leidet — kulturgeschichtlich — noch heute an seiner einstigen Aussaugung und Demoralisation durch das Judenthum.

Nicht Spanien „blühte" vor der Zeit der Judenverfolgungen, nicht die spanische Nation, sondern das Judenthum, in dessen Hände Spaniens Macht und Reichthum gerathen war.

Wir entnehmen den „christlich-sozialen Blättern" (Rellingen, Red. A. Bongartz) folgende kurze Skizze, welche s. Z. auch die „Deutsche Wacht" reproduzirte, da die Judenpresse, wie üblich, wieder einmal todtschwieg, was sie nicht widerlegen konnte.

„Auch in Spanien, wo ungefähr ein jeder neunte Mensch ein Jude, und sein Geschäft Handel war, und die Genossenschaft, durch die, ihnen als Juden allein mögliche Monopolisirung desselben in den Stand gesetzt wurde, die ganze Geldmasse des Reiches an sich zu ziehen, finden wir sie als die Finanziers der Könige und des reichen und mächtigen Adels, die Rathgeber, Faktors, Helfer der Großen und ihre Retter in selbstverschuldeten Verlegenheiten. Schon im Jahre 1367 stellten die Stände von Burgos dem Könige vor, daß die Uebel, von denen das Land bei den bürgerlichen Unruhen heimgesucht wurde, durch die Rathschläge der Juden entständen und baten, daß in Zukunft alle jüdischen Beamten möchten entfernt werden. Doch hatten diese und ähnliche Vorstellungen keinen Erfolg. Die Verwaltung der königlichen Einkünfte war ganz in ihren Händen; oft wurden sie bei den schreiendsten Unterschleifen ertappt. Sie erhielten trotzdem allerlei Vorrechte und Belohnungen."

„Wir übergehen flüchtig die Hofjuden späterer Zeit, noch unter Heinrich III., welcher einen Juden als seinen Brautwerber zum Könige von Portugal sandte, der sich hier freilich nur eine abschlägige Antwort holte; ferner die Leibärzte R. Don Mair*) Alguades und noch einen anderen R. Mair, von welchem Letzteren Jedermann glaubte, daß er seinen 28jährigen königlichen Herrn vergiftet habe, und den dritten, Don Moses Zarzal. Minder vorsichtig in der Form dagegen war der Leibarzt Königs Alphons XI., der, den nationalen Zug auch äußerlich nicht verleugnend, zugleich nebenbei noch die gewinnbringende Stellung eines Zollpächters und Münzdirektors sich zu verschaffen gewußt hatte."

„Unter den Juden, bemerkt der Jude Lugath, gab es damals weise Staatsmänner, unter denen sich vorzüglich Abravanello auszeichnete. Worin bestand indeß die in den Augen der jüdischen Nation ausgezeichnete Staatsweisheit, und welche Wirkung hatte sie auf die Spanier? Die Erpressungen und Plackereien nämlich, welche sie sich gegen die Eingeborenen des Landes erlaubten, erregten einen allgemeinen Unwillen. Viele Einwohner mußten ihre Heimath verlassen. Laut und herzzerreißend waren die Klagen, welche von allen Seiten ertönten. Den Gipfel ihrer Macht und ihres Einflusses erreichten sie unter dem Sohne Alphonso's, Pedro dem Grausamen. Bei diesem Könige erschlich der Zuhalter seiner Buhlerin Maria de Padila, der Jude Samuel Levy, den Rang eines Schatzmeisters, vertrauten Ministers und Alles vermögenden Günstlings. Gleichzeitig ward der Jude Abraham Aben Zarzal, Vater des Ebengenannten, des Königs Leibarzt."

„Die sich besser als die Spanier dünkenden Juden fingen, nach dem Zeugnisse spanischer Schriftsteller, zuerst an, ihrem Namen den Titel „Don" vorzusetzen, und ihr Beispiel steckte endlich selbst die Eingeborenen an, so daß sogar Bauern und Hirten sich diese, eigentlich nur den höheren Gesellschaftsklassen zukommende Ehrenbenennung anmaßten. Wenn man des Dr. M. Kayserling „Sephardim, Romantische Poesien der Juden in Spanien" (Leipzig 1859) Schilderungen liest von dem prahlerischen Luxus der Juden ganz im Allgemeinen, also auch der gewöhnlichen Schacherjuden — eine Gliederung der Stände kennt diese Nation von Händlern ja nicht — namentlich im

*) Auch bei den spanischen Juden begegnet uns der Name Mair, Meir, welcher durchaus in keiner Verbindung mit dem Deutschen aus dem Lateinischen von major stammenden Mayer, Meier, steht. Der Judenname Meier ist ein Hebräischer — Meïer — und bedeutet: „Der Erleuchter."

Vergleich zu den entsprechenden Berufsschichten bei den Spaniern und Mauren, welchen die mit körperlichen Anstrengungen verknüpften Arbeiten überlassen wurden*), so kann man sich vorstellen, in welcher süffisanten und herausfordernden Art erst der Jude Joseph, königlicher Zolladministrator, auftrat. Söhne spanischer Granden waren seine Domestiken; sein Aufwand der eines Königs. Bei seinem Ausgehen folgten ihm 50 Livreebediente. Selbst nach seinem Tode mußte die ganze Armee seinen Leichnam nach Cordova begleiten (Siehe Holberg's „Jüdische Geschichte", S. 628).

Hier ist nun der geeignete Ort, um auch einmal in Kürze auf das Kontagium hinzuweisen, mit welchem der Semitismus sogar die abendländischen Racen in Gefahr bringt. Wir schreiben nicht für Konfirmanden und junge Mädchen und dürfen uns daher unumwunden ausdrücken.

Die Juden mögen Recht haben, wenn sie behaupten, ihre Frauen seien in geschlechtlicher Hinsicht verhältnißmäßig tugendhafter als die deutschen. Sehr natürlich, denn dem zum Falle gekommenen jüdischen Mädchen wird selten ein Mantel christlicher Nächstenliebe zu Theil bei dem starren Zusammenhalten ihres Volkes. Es ist eine Ehre für die jüdische Frau fruchtbar zu sein. Fällt sie, so verfällt sie auch der demi-monde oder der Prostitution. Sie hat also vorsichtiger in der „Zuchtwahl" zu sein. Christliche Don Juans können durch Register von Ausnahmen diese Regel nicht umstoßen und die demi-monde beweist nichts für den Gegenstand, auf welchen wir hinweisen wollen.

---

*) Interessant ist, was der für das Interesse seines Volkes eifrige **Jude** Dr. Kayserling über den gesellschaftlichen Verkehr der mit Privilegien begünstigten Judenschaften des 14. Jahrhunderts auf S. 14 und 15 genannten Werkes sagt: „Ihr Luxus, und was gewöhnlich in seinem Gefolge ist, der Hochmuth, kannten keine Grenzen. Sie kleideten sich in Sammet und Seide gegen den hohen Befehl, „„ihre Frauen gingen wie die Maulesel der Päpste,"" und durch den Glanz der goldenen Ketten, durch das Funkeln der ihren Busen bedeckenden Diamanten machten sie sich schon von fern bemerkbar; ihre Kinder wurden gleich Fürstenkindern im Fechten und Reiten unterrichtet, wiewohl vom Militärdienste sie als Juden ausgeschlossen blieben. Nicht dachten sie mehr, daß an den Strömen Babels ihre Harfen sie gelassen hatten; Musik und Tanz hörten in ihren von Luxus und Pracht strotzenden Häusern und fürstlichen Wohnungen nicht auf. Daß auch jüdische Sänger und Sängerinnen sich vernehmen ließen, erzählt uns der größte Dichter seiner Zeit, der Erpriester von Hita. Nirgends fehlte der Jude, allenthalben war er der erste, am Hofe der erste, in der Handelswelt und auf dem Markte der erste, an den öffentlichen Plätzen der erste; wo Vergnügen und Lust sich fand, war sicher auch der Jude zu finden." Von diesen Tagen aber an bis zu ihrer gänzlichen Vertreibung, etwa hundert Jahre, sind eine lange oder auch eine kurze Zeit.

Der jüdische Mann dagegen thut sich keinen Zwang an auf dem Felde der „freien Zuchtwahl“ und die jahrhundertelange Judenherrschaft in Spanien hat auch das castilianische Blut in starker Potenz infizirt und eine Dekadenz hervorgebracht, wie man sie unter den polnischen Juden findet.

Wir sehen dies am deutlichsten in den neuspanischen Ländern Amerika's. Die Entdeckung Amerika's, die Judenverfolgungen dezimirten das Mutterland und — es emigrirte eine Rotte von Zuchtwahlsprößlingen. Der Habitus des Neuspaniers ist ein vorwiegend semitischer. Und seine Sitten? Nun, meine Herren Kaufleute und Touristen, die Sie, wie ich die neuspanischen Länder des amerikanischen Kontinents aus langjähriger Erfahrung kennen, Sie rufe ich zu Zeugen für die Treue des nachstehenden Bildes an.

Der Präsident einer Republik steht in seinem Laden und mißt mit der Vara (Elle) Kattun ab; den „General“, Major, Kapitän ꝛc. sehen Sie auf der Plaza (Markt) fertige Kleider, Bänder, Schuhe ꝛc. verkaufen. Der Priester handhabt Elle und Waage ebenso geschickt wie die Hostie und den Kelch.

Der erste Minister verkauft Ihnen Streichhölzchen, Gläser u. s. w. Das Handeln und Schachern ist eine so krankhafte Manie, daß Don So und So, wenn Sie ihm eine Waare, welche unter Brüdern 100 Pesos werth ist, für einen halben Peso anbieten, er unbedingt versuchen wird, von dem halben Peso noch einen medio real abzuhandeln. Der „Caballero“ und Treitschke's „hosenverkaufende Jünglinge“ aus Polen unterscheiden sich in Nichts. Und dennoch ist die neuspanische Race stark mit Neger- und Indianerblut durchsetzt. Arbeitsscheu und Agilität nur im Schacher, das ist das neuspanische Volkselement. Ein halbwegs feines Ohr findet in der „Sprache des Cid“, welche dort geredet wird, häufig sogar das zungenanstoßende Lispeln und im Affekt ein ganz regelrechtes Gemauschel. Nicht, daß ich behaupten will, Neuspanien, z. B. Zentralamerika, sei nur mit semitischen Zuchtwahlsprößlingen immigrirt, aber in großer Zahl ist es geschehen.

Und jetzt sehe man den Mangel an Talent zu kolonisiren. Die schönsten Länder, die schönsten Häfen konnten die Conquistadoren finden und — — aussaugen wie Polen ausgesogen ist, aber der angelsächsische Konservatismus ging ihnen ab. In Spanien, wo der „neunte Mensch“ ein Jude war, wo Sem den Herrn des Landes bildete, wird die semitische Zuchtwahl nicht den Asceten gespielt haben.

Uns meilenweit von aller „Theologie“ hier entfernend, führen wir nur die Wissenschaft in's Treffen: Alle Racenkreuzungen der Völker haben neue Völker geschaffen zum Bessern. Wo das semitische und das Negerblut zur Geltung kam, entstanden die „razas perdidas.“

Der erste Sprößling der Zuchtwahl von Weiß und Schwarz ist der Mulatte. (Das Wort kommt her vom spanischen „Mula“ Maulthier, weil man den Mulatten für weniger zeugungskräftig hielt.) Der Mulatte hat alle schlechten Eigenschaften des Weißen und alle schlechten des Negers.

Paart sich in fortgesetzter Zuchtwahl der Mulatte wieder mit Weiß, so entsteht der „Terceroon.“ Dieser ist von weichem äußern Schliff und von aethiopischer Charaktereigenart.

Im „Quadroon“ erfolgt meistens eine Art von Ruhepunkt. Indolenz des Naturells und, was die Farbe betrifft, eine scharfe Neigung zu weißen Tönen, oft aber auch ein Rückschlag in dunkle.

Wir finden sogar, was die Hautfarbe betrifft, (ich verweise auf Nicaragua und San Salvador) gefleckte Menschen. Selten nur findet man einen Zuchtwahlabkömmling der schwarzen Race, dessen Capillargefässe so zart organisirt sind, das das schöne „Erröthen“ auf seinem Antlitz zum Ausdruck gelangt.

Der Jude kann wissenschaftlich als der „weiße Neger“ betrachtet werden. Er steht auf einer unendlich höhern Stufe der Intelligenz als der Aethiopier, aber seine Intelligenz ist eine „unausrottbare Eigenart.“ Und die intellektuellen Eigenarten gehen bei der „Zuchtwahl“ nicht in die blaue Luft.

Nun sind 7 Millionen Juden (also ca. 3,500,000 Männliche) über die ganze Erde zerstreut. Auf Europa kommen ca 6 Millionen = ca. $2^1/_2$ Million Maskulini. Und diese sollten auf die abendländische Race keinen Zuchteinfluß ausüben? Hier laufen zwei Erscheinungen parallel nebeneinander. **Das** Judenthum, das sich starr in sich selbst vermehrt und das Judenthum, welches „Abrahams Samen“ in die Schöße der abendländischen Menschen wirft. Jenes bildet die Axe, dieses die Radien der Verjudung und unsere Zuchtwahlrepressalien produziren ja auch immer Halbsemitismus!! Und das semitische Mulattenthum ist schrecklicher als der Vollblutsemit. Die gleiche Erscheinung wie beim Neger-Mulatten. In beiderlei Geschlechtern ist sie schrecklicher.

Wir hätten in — Paul Lindau sogar ein wissenschaftlich höchst interessantes Studienobjekt des semitischen „Terceroon.“ Paul Lindau soll ja in 3. Generation von Sem abstammen und er ist

farbig der am meisten ausgeprägte Abendländer unter den Brüdern L. (Die Natur spielt ja stets bei der „Zuchtwahl" schwankend.) Geistig ist er vielleicht nicht so bedeutend wie seine Brüder. Aber sie repräsentiren in intellektueller Hinsicht den semito-abendländischen Typus in unheimlicher verfeinerter Aehnlichkeit mit dem mehr holzschnittartig ausgefallenen negroblanco'schen Terzeronen. Die Monomanien der Reklame, das — — doch es würde hier ein besonderer Essai sine ira et studio nöthig werden und wir haben keine Neigung, der Reklamesucht à tout prix Reklame zu machen, wollen Herrn Lindau auch nicht in den Augen des großen Haufens verletzen.

Hier aber (abgesehen von Einzelheiten) zeigt auch quasi der „Darwinismus" die Gefahr der Verjudung und wenn die Staatskunst die Naturgesetze umstoßen zu können vermeint, so mag sie es versuchen und die abstrakte philosophische Duselei beschützen. Wir haben unsere Schuldigkeit des Warners gethan.

Materiell ist die Gesellschaft verjudet, intellektuell ist sie es zu $^2/_3$. Soll sie es auch generell und physiologisch werden, à la Spanien, oder ist es Zeit, daß Europa daran denkt, daß Palästina das Vaterland der Juden ist? Die Judenfrage ist mehr als ein Capricio von Parteien oder Spektakelmachern; sie liegt in Seele, Fleisch und Blut der abendländischen Welt und der deutschen Nation droht das sozialpolitische Schicksal Spaniens. —

Das spanische „Schiff sank," aber die jüdischen „Ratten wanderten" nur gezwungen. Das Land war ausgesogen. Das Volksbewußtsein rebellirte, und welchen andern Vorwand konnte es in jener finstern Zeit finden als den Glaubensübereifer? Jene fanatischen Mönche der Judenverbrennungen mögen das Entsetzen unseres Jahrhunderts erregen, wir mögen sie verdammen, — in Wahrheit verliehen sie dem empörten Volksbewußtsein Ausdruck und dieses Bewußtsein eines gequälten, ausgesogenen Volkes gab sich willig und freudig zum Werkzeug des Glaubenszelotismus her. Man lerne doch endlich Menschen und Ereignisse im Zusammenhange mit ihrer Zeit verstehen.

Keinem Proletarier würde es im 19. Jahrhundert einfallen, den Scheiterhaufen als Rettungsmittel vom Judenthum zu dulden. Keinem „ultramontanen" Priester würde es einfallen, solche Mittel zu predigen. Gott sei gedankt! Die Waffen des Geistes stehen uns heute zu Gebote, selbst — — wenn wir in dem Kampfe gegen Israel unterliegen sollten. Der „Bildungsmeier" möge selbst die von ihm gründlichst gehaßte „Germania" lesen, — die er ja be-

kanntlich als „Bildungsmeier“ nicht lesen darf — von Stöcker gar nicht zu reden, und von uns „Freigeistern“ vollends nicht! — — ob er auch nur eine Sylbe herausliest, die nach „Glaubenshaß“ gegen die Juden schmeckt! — Nein, mögen die Juden ihre Ritualien, ihren Glauben an den „Messias,“ der ihnen die Weltherrschaft verleihen soll, bewahren, — nur sollen sie uns nicht zu Opfern ihrer „Eigenart“ machen.

Diese jüdisch-semitische Eigenart besteht darin, die guten und schlechten Eigenschaften der Völker und Menschen, mit welchen sie in Berührung treten, zu mißbrauchen und auszubeuten. In dieser Hinsicht steht der Jude höher und begabter da als alle Völker der Welt. Er ist das höhere „Blut,“ von welchem der englische Schriftsteller Disraeli, der verflossene englische Premierminister einst redete. Jene Eigenart, der die Spanier zum Opfer wurden, die uns Deutsche, die slavischen Völker und die Angelsachsen Nordamerikas heute in ihren Klauen hält. Er ist der „Asiatismus“ und zwar der gefährlichsten Art. Den Einbruch des arabisch-semitischen Elements, der Türken, konnte die abendländische Welt mit den Waffen zurückwerfen. Der Einbruch des jüdisch-semitischen Elements hat sich geräuschloser, aber zäher und nachhaltiger vollzogen. Er datirt durch die jüdischen Conquistadoren des Schachers schon lange vor der christlichen Zeitrechnung her und infizirte die Kulturvölker wie die primitiven Nationen. In solchen großen Zügen erblickt der Jude freilich nicht das Bild der Kulturgeschichte. Er pickt, wie der Vogel das Samenkorn, einzelne und vereinzelte Momente aus der Geschichte heraus, aber er ist uns noch stets die Antwort schuldig geblieben auf die Frage: **warum** denn sein Stamm bei allen Völkern ohne Ausnahme der Verachtung anheimgefallen war; warum er zu allen Zeiten nur als „Beschützer“ diejenigen hatte, die ihn für ihre schlechten Leidenschaften benutzten? Die ihn aber fallen ließen, wenn das Bewußtsein der gequälten Völker zu mächtig wurde. —

Wäre es nun aber wirklich wahr, was jüdische Schriftsteller behaupten und gedankenlose Judengenossen nachplappern, daß der äußere Druck den Juden zu dem gemacht habe, was er heute ist, so könnten wir dreist entgegnen: Müssen wir, die heutige Generation, für die Sünden und Fehler unserer Vorfahren büßen? — Die Staatsraison sagt: **Nein!**

Aber es ist obige Behauptung eine **Fälschung** der Geschichte. Als Kaufleute und Schacherer sind die Juden bereits vor Christi Zeiten in Menge aus ihrem gelobten Lande emigirt. Als Kaufleute

und Schacherer sind sie zu uns nach Deutschland gekommen und wenn ihnen die Staatskunst des Mittelalters andere Berufe nicht gestattete, so geschah es in der ganz richtigen Voraussicht, daß der Jude aus jedem andern Beruf, wie wir dies heute vor Augen haben, ein Objekt des Schachers macht, jeden Erwerbszweig schachermäßig ausbeutet, und mit diesem Schachermammonsgeist die Welt schon längst infizirt haben würde. Die Eigenart des Judenthums ist, die guten Eigenschaften der Völker zu korrumpiren, die schlechten zu poussiren. Jüdische Kaufleute und Schacherer wanderten lange vor Christo nach Rom, nach Egypten, nach Spanien, nach Deutschland. Das jüdische Volk hat das Talent zur nationalen Seßhaftigkeit nie gehabt, es ist stets ein soziales Nomaden- und Zigeunerthum gewesen, trotz allem Geschwätz von ihrem Lande Kanaan. Die Prophezeihung der Weltherrschaft wurde sehr realistisch aufgefaßt und ebenso an ihr gearbeitet. Die Zersetzung der Welt durch den Schacher war das Band, welches Israel zusammenhielt. Die Erfolge dieser Manipulation belebten den Traum der Weltherrschaft. Die Systeme der modernen Nationalökonomie, der Staatsanleihen, der Agiotage haben heute die Welt den Juden in die Hände gegeben und Herz und Verstand muß dem deutschen Patrioten heute bluten, wenn er z. B. den Namen des größten und genialsten Staatsmannes als Ehrenpräsident einer Zettelbank sieht, die sich nicht entblödete, — ohne staatliche Garantie — sich den Namen einer deutschen Reichsbank beizulegen. So kurzsichtig hat Israel den genialsten und verdienstvollsten Staatsmann gemacht, denselben Mann, dem Deutschland es verdankt, daß es aus einem politischen Nichts zur führenden Macht in Europa geworden ist. Die Achtung vor dem Genius und dem Patriotismus dieses Staatsmannes ist eine Pflicht und Schuldigkeit jedes Deutschen und eben darum ist der Schmerz über eine Erscheinung, wie die eben gezeichnete, auch eine Pflicht und Schuldigkeit, denn sie lähmt unsern Patriotismus geistig. Sie muß ihn um so mehr lähmen, wenn wir sehen, wie eine freche Judenpresse die Abdankung des in Rede stehenden Staatsmannes fordert, wo derselbe eine — vorläufig sehr maßvolle — Schwenkung zu einer gesunden Wirthschaftspolitik gemacht hat. —

Der Hinweis jüdischer Autoren auf Spanien, welches Land nach den Judenverfolgungen in Verfall gerieth, ist eine der furchtbarsten Anklagen gegen Israel. Denn nicht Spanien blühte, das Judenthum in Spanien stand in Blüthenpracht und unser 19. Jahrhundert läßt

sich kein X für ein U machen, und findet den auf den Ruin des Volkes gebauten Luxus verwerflich.

In Spanien war der Jude eine „goldene Natte" oder suchte es zu werden.

Das sind die großen Züge der Kulturgeschichte. Israel versteht sie nicht.

Wir halten unsere jüdischen Gegner nicht für so schlecht, daß sie die großen Züge der Weltgeschichte nicht verstehen wollen. Die Natur der semitischen „Eigenart" hat ihnen das Verständniß versagt und wir glauben gern, daß die Herren Juden bona fide handeln, wenn sie mit zusammenhangslosen Ausnahmen und Beispielen kämpfen, um die absolute Unverträglichkeit der abendländischen und semitischen Eigenart wegzubeweisen. Der Schriftsteller von Fach erkennt schon am Stil die Ueberzeugung des Juden.*) Der Jude glaubt in der That, daß die Ausnahme für die Regel gehalten werden müsse.

„Sie wissen" selbst „nicht, was sie thun!"

II.

Die rothen Mäuse.

Der große Kulturgeschichtsschreiber Johannes Scherr, ein Mann, dessen Namen ich stets mit wahrer Pietät aussprechen werde, hat ganz Recht, wenn er sagt: Der Kampf um Mein und Dein ist so alt wie die Welt und die Menschheit.

Denn es ist der Kampf um's Dasein.

Die **Formel** dieses Kampfes, der Sozialismus und Kommunismus, oder, wie es in der modernen Terminologie heißt, die Sozialdemokratie, ist weniger alten Datums.

Fragt Euch selbst. Verlangt der Mann aus dem Volke, der Kleinbürger, der Arbeiter mehr als ein „menschenwürdiges Dasein?"

*) Zu diesen Ueberzeugungsjuden zähle ich u. A. die Herren Perinhart, Stern und Helmsdörffer, die mich wahrlich in einer Weise angegriffen haben, welche an Schärfe Nichts zu wünschen übrig läßt. Publizistische Jämmerlinge à la Sailer und die modernen Tagespreßjuden zählen überhaupt nur für die litterarische Reitpeitsche. W. M.

— Die Theorien des Sozialismus sind erst populär geworden, sind erst in die Masse gedrungen, seitdem die „goldene Internationale" die Welt beherrscht. Diese hat das Beispiel der Vaterlandslosigkeit gegeben.

Was wir vor 1848 an sozialistischen Erscheinungen hatten, war Sektenwesen, wenigstens in Deutschland. Vereinzelte Utopisten und Träumer. Ja, es war sogar stehende Redensart, solche Träumereien als französisches Produkt zu erklären.

Die Zeiten haben sich geändert. Die Staatskunst nach 1848 glaubte genug zu thun, wenn sie in der Politik die Zügel straffer anzog. Sie ließ sie dafür in wirthschaftlicher Beziehung schießen. Und so kam es, daß aus ehemaligen Radikalen und Revolutionären in der Politik Schwindler und Gründer im wirthschaftlichen Leben wurden; die Staatskunst hatte Nichts aus der Welt geschafft als die revolutionäre Phrase. An deren Stelle trat die gesellschaftsumstürzende That des Manchesterthums. Man konnte keine Barrikaden mehr in den Straßen bauen. Die Fenster- und Laternenscheiben blieben ganz, aber kein 18. März in Berlin, keine Junitage in Paris haben solche Opfer an Menschenwohl gefordert als sie der wirthschaftliche Liberalismus verschlungen hat, abgesehen davon, daß jene fatalen Tage rasch vorüber gingen, während die wirthschaftliche Anarchie ununterbrochen an der Zerstörung der Gesellschaft arbeiten konnte. Der Staat und die Gesellschaft waren ein großes Nichts geworden, das Individuum Alles. Nur mußte das Individuum sich hüten, Fenster einzuwerfen, Laternen zu zertrümmern, Pflastersteine aufzureißen!

Im Uebrigen konnte es der größte Revolutionär innerhalb des weitgeschaffenen Rahmens der Zivilgesetzgebung sein und nur Dummköpfe liefen Gefahr mit dem Strafgesetz zu karamboliren.

Wozu auch als gebildeter und gutsituirter Mann noch ein politischer, idealistischer Revolutionär sein. Die liebe „Freiheit" konnte ja eine Etikette annehmen, die uns gestattete, in sozialpolitischer Hinsicht einen Unfug zu treiben, gegen welchen der Barrikadenunfug thatsächlich ein politisches Kinderspiel war. Und man blieb dabei — das war das köstlichste! — in den Augen der blödsinnigen Bildungsmeiermenge stets ein „Mann des Fortschritts und der Freiheit." Nomina sunt odiosa. Ein Blinder kann sie sehen, diese wirthschaftlichen Mordgenies der „Freiheit."

Die goldenen Tage von Aranjuez waren da. Israel übernahm sofort die Führung, wie es im „tollen Jahre" 1848 sich in die

politische Führung gedrängt hatte und bei dieser der erste Deserteur wurde.

In Rußland wurden früher den Günstlingen so und so viel Tausend „Seelen" geschenkt, die sie zu ihrem Profit ausnutzen konnten. Aber die Zahl war doch immer eine präzis limitirte. Die liberale Wirthschaftsaera in Deutschland machte die wirthschaftliche Seelenfängerei von jeder Fessel los. Die abstrakte Freizügigkeit, Gewerbefreiheit lockten und trieben das Wild gleichsam ins Garn des ungezügelten Großkapitalismus und der Schwindelkonkurrenzanarchie.

Hatte der sybaritisch prassende russische Magnat immer noch ein relatives Interesse, und fast ein direktes Interesse daran, daß seinen leibeigenen Seelen nicht der allerletzte Tropfen Lebenssaft ausgequetscht wurde, hatte der Plantagenbesitzer Amerikas ein direktes Interesse daran, daß seine Sklaven produktiv blieben, so hat die liberale Wirthschaftsweisheit die fluktuirende Leibeigenschaft geschaffen und spielt Hazard mit ihren „Seelen." Die Spekulation ward der große Schwamm, der die redliche individuelle Arbeit aufsog. Kurze Konjunkturen, lange Krachs. (Die Zeit der „Ebbe" ist ja stets länger als die der „Fluth".) Das Handwerk wurde zum Fabriksklaven, der gelernte Facharbeiter zum gehorsamen Diener von tutti quanti, die von dem Fach selbst des Arbeiters gar Nichts verstanden und mit der Arbeit nur spekuliren und schwindeln konnten. —

Alles im Namen der „Freiheit!"

Nun ist aber nicht jeder Mensch ein geborener Poet, der sich mit dem „offenen Himmel" des Zeus begnügt, wenn sein Magen knurrt. Und den Rest an „Poesie," der in dem Worte „Freiheit" liegt, verwendete der Arbeiter ganz erklärlich und naturgemäß auf Wünsche, Forderungen, Illusionen für sich selbst. Wir mögen die sozialdemokratischen Ausgeburten und Ausschreitungen verdammen so viel wir wollen, — und wir thun es mit, — die Genesis der Sozialdemokratie war gegeben durch die s. g. liberale Wirthschaftspolitik und es ist eine Ungerechtigkeit, von dem simpeln Arbeiter zu verlangen, daß er sich mit Philosophie tröste, wo der intelligente Kapitalist nicht einmal so viel Philosophie besitzt, um sich zu sagen: Meine wirthschaftlichen Systeme führen zum Umsturz der Gesellschaft, und zwar mit arithmetischer Nothwendigkeit.

Verdammen wir die Sozialdemokraten so viel wir wollen, aber — — seien wir streng gerecht gegen uns selbst, sonst ist die oberflächlichste sozialdemokratische Phrase im Stande, unser Verdammungsurtheil über den Haufen zu stoßen. Der Staat möge den sozialdemokratischen Ausschreitungen stark auf die Finger klopfen, aber der Staat möge auch dem wirthschaftlichen Liberalismus, möge einem System Halt gebieten, welches solche Ausschreitungen bei Leuten, die keine Hegelsche Philosophie studirt haben, („Alles was ist, ist vernünftig") fast unvermeidlich macht.

Leugnet die Thatsache: die tollen Jahre 1848 und 1849 haben nicht den zehnten Theil so viel soziales Elend geschaffen, als die „blühenden" Juden- und Gründerjahre von 1872 und 1873. Läugnet das und wir wollen, auf Erbsen knieend, Abbitte thun vor St. Manchester und dem „Liberalismus!" — Die tollen Jahre von 1848 und 1849 haben den politischen Konservatismus gestärkt. Die „blühenden" Juden- und Gründerjahre von 1872 und 1873 haben eine Armee von sozialen Revolutionären geschaffen, die sich täglich vermehrt, weil das System noch wesentlich dasselbe ist. Es komme Morgen wieder eine „flotte Zeit," eine blühende Spekulationsperiode und die Arbeiter, resp. die Sozialdemokratie, werden in ihren Lohnforderungen genau wieder eben so „übermüthig" werden, wie sie in der Gründerzeit waren, denn das Manchesterthum hat seit 1848 den Begriff der Arbeit zerstört und an ihre Stelle die Spekulation gesetzt und den Schwindel. — Der Arbeiter spekulirt und schwindelt also in seiner Façon mit. Er spekulirt auf Lohnsteigerung, wenn die Konjunktur ihm günstig ist. Er „gründet" — — Strikes! Voilà tout! So treibt sich die Theuerung der Lebensmittel progessiv weiter in die Höhe und das Proletariat wächst progressiv mit jedem Krach. Wer es ehrlich mit Kaiser und Reich, mit Vaterland und Gesellschaft meint, darf hier den Kopf nicht vor dem sozialpolitischen Einmaleins unter die Flügel stecken.

Sehen wir nun die „rothen Mäuse" an der Arbeit.

Das Terrain war durch den wirthschaftlichen Liberalismus, diesen lachenden Erben unserer idealen Freiheitsillusionen und Irrthümer, seit 1848 hinlänglich gelockert. Denn: nimmt man uns Handvoll begeisterter Ideologen aus jener Zeit aus, uns, die wir — ehrlich sei es gesagt — Welt und Menschen nicht kennend, abstrakte „Wolkenwandler" waren, so war die s. g. „Revolution" von 1848 eine Revolution der **schnödesten Selbstsucht, Habsucht, persön-**

lichen Ehrgeizes und persönlicher Eitelkeit: Eine Revolution des **Juden-** und **Manchesterthums** und etwa noch des **politischen Doktrinarismus**.*)

Aus diesem gelockerten Terrain, aus diesem Zugrundegegangensein der redlichen Arbeit des Kleingewerbes, des Handwerks und der sachverständigen Industrie tauchte Ferdinand Lassalle auf, ein Mann, eben so talentirt als jüdisch-schauspielerisch. Genialität, Pathos und Posse. Das war Ferdinand Lassalle. Damit imponirte er der Menge und mußte ihr imponiren. Es hatte sich ja seit einem Dezennium kein Gebildeter eigentlich um das Volk bekümmert.

Es war eine Zeit des intellektuellen politischen Bankerotts, in welcher sogar der deutsche Demokrat frère et cochon mit dem Bundestag spielte und aus purem Haß gegen „Ministerium Bismarck" in Preußen — konspirirte? o nein! — die Zahl der deutschen Kleinstaaten noch vermehrt wissen wollte. So geistig demoralisirt, so bankerott an der eigenen fünfzig Jahre alten Logik waren diese politischen „Tyrannenhasser" im Jahre 1864 geworden! Und aus dieser Brut des Unverstandes bildete sich später der „Nationalliberalismus" diese Mischung von Phosphor und Zuckerwasser.

Die Arbeiter mußten sich schon — in Ermangelung eines Besseren — der talentirten Großmannssucht des Juden Lassalle in die Arme werfen. Kulturgeschichtlich sehr begreiflich. Der Sybarit wurde ihr Gracchus. Er stirbt. Er hat ihnen wenigstens das allgemeine Wahlrecht erkämpft und ihnen eine Staatshilfe vorgeschwatzt, wie sie manche Aktiengesellschaften bereits in vollen Zügen schlürften. Die Staatshilfe für die Entrepriſen der Millionäre blühte ja längst, wenn sie auch eine indirekte war. Lassalle verlangte sie direkt. Bescheidener sogar, aber — damit hatte er beim Liberalismus ausgespielt. Nach seinem Tode trat in der Arbeiterwelt dieselbe Erscheinung auf wie in der Kapitalistenwelt. Neben den „goldenen Ratten" entstanden die „rothen Mäuse." Die goldenen Ratten gründeten nach 1866 bereits die tollsten und großartigsten Aktienunternehmungen. Die rothen Mäuse gründeten ebenso tolle und großartige Strikes, wo die Dividende der Betheiligten in der Lohnerhöhung bestand. Die goldenen Ratten besoldeten Verwaltungsräthe, die rothen Mäuse hatten ihre bezahlten Agitatoren. Die goldenen Ratten korrumpirten die Presse, die rothen Mäuse schafften sich auch eine

*) Man lese das herrliche Buch in zwei Bänden: „1848" von Johannes Scherr (Leipzig, Otto Wigand). Wer nach der Lektüre dieses Buches nicht einsieht, was wir so eben behauptet, der ist — um auch einmal grob à la Scherr zu werden — eben ein „feierlicher Esel."

Presse an. Und so trieben zwei Extreme als sozialökonomische Konkurrenten sich gegenseitig, beide das Manchesterthum und die Verjudung der Gesellschaft thatsächlich acceptirend, bis zum — Krach, ganz konsequent den liberalen Wirthschaftsprämissen.

Was die rothen Mäuse dabei kulturgeschichtlich gewinnen mußten, war ihre stete Vermehrung, während die Zahl der goldenen Ratten auf immer weniger, freilich zum Platzen volle, herabschmilzt. Jeder Bankerott, jede Aussaugung eines Gewerbes durch die Anarchie der liberalen Wirthschaftspolitik führt mehr rothe Mäuse in's rothe Mäuselager. Alles leidet, nur Israel, das schachernde, zwischenhändlerische Volk hat wenig oder keine Noth.

Was nach Lassalle von Semitismus in die Sozialdemokratie kam, ist Humbug und Schwindel.

Das Sozialistengesetz schnitt den rothen Mäusen das allzulaute Pfeifen ab. Aber sie vermehrten sich im Stillen, denn der Boden der Gesellschaft, wie ihn der wirthschaftliche Liberalismus geschaffen, ist der reine Humus für die Fruchtbarkeit der rothen Mäuse geblieben. Wir wollen damit dem Sozialistengesetz in keiner Weise zu nahe treten, wie es der bankerotte „Fortschritt" und „Liberalismus" thut, um sich bei den Sozialdemokraten wieder populär zu machen. Es war eine nothwendige polizeiliche Maßregel. Daß sie in der Sache selbst nichts bessern konnte, war kein Geheimniß.

Was ich aber hier nicht stark genug betonen kann, ist, daß wir Gebildeten und Besitzenden gar kein Recht haben, den Pharisäer gegenüber den Strikes und Agitationen der Sozialdemokraten zu spielen, welche nur in ihrer Weise liberale Wirthschaftspolitik getrieben haben, wie wir sie in der unserigen treiben. Sozialistische Systeme, (Produkte immer nur einzelner Köpfe) gehören nicht in den Kreis unserer Betrachtung. Die goldenen Ratten suchten mit Erfolg von Oben nach Unten die Gesellschaft auszusaugen. Die rothen Mäuse versuchten es mit Mißerfolg von Unten nach Oben. Hätten sie es gar nicht versucht, wären sie apatisch duldend geblieben, — — wir fragen jeden Menschen, der seine gesunden fünf Sinne beisammen hat, ob wir nicht heute schon in einer Zeit des absolutesten Finanzfeudalismus lebten, ob vielleicht überhaupt noch ein einziger selbständiger Handwerker existirte? — Soviel steht fest, den **Anfang** mit der Zersetzung der Gesellschaft hat die liberale Wirthschaftspolitik seit 1848 gemacht. Der Sozialismus und die Sozialdemokratie sind für den parteilosen Beobachter nur die unbewußte Reaktion gegen jene Wirthschaftspolitik gewesen und sind es noch heute. Das Uebel er-

kennen ist besser als parteieinseitig über die nur zu schimpfen, die sich gegen ein System wehrten, indem sie den Spieß umkehrten. Dies durfte nicht in brutaler Weise geschehen und darum das Sozialistengesetz. An sich befördert dies Gesetz weder die sozialdemokratischen Regungen, noch hindert es sie. Die „Propaganda" der Sozialdemokratie liegt bereits in der Rekrutirung ihrer Reihen durch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse. Man bilde sich doch ja nicht ein, daß Jeder, der für Herren □ stimmt, ein Anhänger des sozialistischen Systems dieses Herrn ist! Der sozialpolitische Malcontentismus findet sein Reservoir bei den rothen Mäusen. Systeme zu lehren, dazu fehlt es diesen an jeder Gelegenheit! Die Gefahr ist ein wenig größer, als daß man sie in dem Lockvogel der Utopie suchen sollte. Und das muß man mannhaft aussprechen, unbekümmert darum, ob man den liberalen Bildungsmeier dadurch in seiner Behaglichkeit stört. Wir haben uns heute nur an die Intelligenz und den guten Willen der Staatslenker zu wenden, in deren Händen die Macht zu ändern liegt. Für die alten Parteien haben wir nur Achselzucken übrig.

III.

Die goldenen Ratten.

Liegt die Macht wirklich noch in den Händen der Staatslenker? —

Wir wagen es nicht, diese bedeutsame Frage mit Ja oder Nein zu beantworten.

Denn es hat sich seit dem Mittelalter — leider — ein Finanzsystem herausgebildet, welches in den Formen wohl gewechselt hat, in der That aber die Staaten und ihre finanziellen Bedürfnisse von der jüdischen Negozirung abhängig machte. Dieses System hat heute seinen Höhepunkt erreicht.

Wenn im Mittelalter die Juden die „Steuereintreiber" für den Staat waren (vergl: Perinhart), dem sie Geld liehen und der ihnen die Steuern verpfändete, so ist in der modernen Gesellschaft der Staat der Steuereintreiber geworden, damit die jüdischen Geldnegozianten bei dem System der Anleihen nicht mager werden. Israel hat es heute bequemer als im Mittelalter.

Voyons!

Ein Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich. Der Pariser Rothschild „negozirt" die französische Kriegsanleihe; der Wiener Krösus von Sem die österreichische. Franzosen und Oesterreicher schlagen eine Zeit lang einander die Schädel ein, schließen Frieden, die Staatsschuld ist auf beiden Seiten gewachsen, die Börsenjobberei hat ein neues Papier zum Spielen erhalten und — das Geld der „Provisionen" „bleibt in der Familie" — Rothschild und Konsorten.

Solche kostbare Verhältnisse hat das goldene Rattenthum geschaffen.

Die Regierungen haben den Muth verloren, von ihren Unterthanen in der Stunde der Noth und der Bedürfnisse **direkt weniger** zu fordern als die Unterthanen **indirekt** der semitischen Geldnegozirungsgenialität bezahlen müssen!

So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, der geradezu **wahnsinnige** Reichthum der Familie Rothschild in Europa entstanden. Wir stützen uns für das Folgende auf amtliche österreichische Quellen und auf die Veröffentlichung des Herrn Pereira in Paris, des früheren Prokuristen des Pariser Rothschild.

Im Jahre 1874 verstarb der Chef des Wiener Hauses Rothschild. Die Erben desselben nun erstellten der österreichischen Erbschaftssteuer ca. 400 Millionen Gulden und bemerkten dabei, daß jenes Vermögen, welches der Verstorbene außerhalb Oesterreichs besaß, hierin nicht einbezogen sei. Der Wiener Rothschild hatte nun bekanntlich den Beinamen der „arme" Rothschild, denn er war der am wenigsten reiche unter den Kindern. Der reichste dieser Familie ist der Londoner Rothschild. — Der zweitreichste der Pariser. Von diesem wurde schon im Jahre 1850 (also vor 30 Jahren) durch seinen Prokuristen Herrn Pereira, als dieser aus dem Geschäfte austrat und sich selbst etablirte, erzählt, daß das Vermögen seines Chefs ca. 3 Milliarden (Francs) betrug. —

Wir wollen die seitherigen Finanzoperationen, — bei welchen ein **Rothschild** bekanntlich keinen Heller riskirt! — gar nicht einmal in Anschlag bringen, ja, — so total leichtsinnig dies in den Augen jedes Statistikers erscheinen mag, — auf die Gründerzeit und die Mitnegozirung der französischen 5 Milliarden Kriegssteuer keinen besonderen Accent legen. Dagegen, — man kann nicht maßvoller rechnen! — die obigen 3 Milliarden mit 5% pr. Anno veranschlagen. In 20 Jahren verdoppelt sich bei diesem Zinsfuß

ein Kapital und somit wären die 3 Milliarden bei den bescheidensten Rentieransichten in 30 Jahren auf $7\frac{1}{2}$ Milliarde angewachsen, in Worten ausgedrückt auf **Fünf und Siebenzig Tausend Fünf Hundert Millionen** Francs oder 2 Milliarden = Zwei Tausend Millionen Thaler = Sechs Tausend Millionen Reichsmark.

Aber — wir wollen noch rothschildiger als Rothschild sein und von diesen zwei Milliarden Thalern eine ganze Milliarde gar nicht beachten. Wir wollen sagen die 3 Milliarden Francs, welche der arme Mann 1850 besaß, sollten im Laufe von dreißig Jahren **nur** auf 3,750,000,000 angewachsen sein. Sagen wir also, entgegen jedem gesunden Menschenverstand, das heutige Vermögen des Pariser Rothschild repräsentirt einen runden Werth von nur Einer Milliarde Thaler.

Dies macht à 5% jährlich	50,000,000	Thlr. —	Sgr.
„ „ pr. Monat . . .	4,166,666	„ —	„
„ „ „ Tag	138,888	„ —	„
(den Monat zu 30 Tage gerechnet)			
„ „ „ Stunde . . .	5,787	„ —	„
„ „ „ Minute . . .	96	„ 15	„
„ „ „ Sekunde . .	1	„ 18	„

Die Zinsen von den Zinsen des um mehr als die Hälfte zu wenig angenommenen Vermögens von 50 Millionen Thaler würden 2,500,000 Thaler betragen. Die Zinsen von den Zinsen der Zinsen 125,000 Thaler und die Zinseszinsen von den Zinsen der Zinsen 6250 Thaler. Wenn nun der Pariser Rothschild für die Ueberschwemmten von Murcia die von den Judenzeitungen mit Emphase in alle Welt ausposaunte Summe von 150,000 Francs gezeichnet hat, so hat er für diese spanischen Oberschlesier etwa gezeichnet, was ihm sein Vermögen gestattet, in $7\frac{1}{2}$ Stunden zu verzehren.

Wem fällt bei dieser „Großmuth“ nicht die „arme Wittwe“ aus dem Evangelium ein? — — —

Ja wohl, es existiren in der menschlichen Gesellschaft zum Himmel schreiende arithmetische Dissonanzen und die besten Regierungen sind Sklaven dieser Dissonanzen geworden!

Wir haben von den goldenen Ratten nur die zweitfetteste angeführt. Freilich, dagegen mag der große Bleichröder wie ein Detaillist erscheinen. Aber nehme man die übrigen Rothschildlein hinzu, die Erlanger, Todesko, die Mendelsohn, kurz alle die goldenen semitischen Propheten zu dem rothschildischen Mosesthum und vergegenwärtige sich die furchtbare Macht, welche der goldene Rattenkönig

ausübt, dessen „Provisionen“ und Zinsen der Schweiß und das Blut der Völker bezahlt.

In diesen goldenen Ketten der goldenen Internationale liegen Kaiser und Könige, Päpste und Staatsmänner gefangen und — Sie haben das Wort, Herr Adolf Crèmieux!

„Ein neues messianisches Reich, ein neues Jerusalem muß entstehen an **Stelle der Kaiser und Päpste**“ (1861).

Fahren Sie fort, Herr Präsident der Alliance israélite, Adolf Crèmieux!

„Die Alliance israélite ist eine zahlreiche und mächtige Verbindung, **sie erstreckt sich über alle Punkte des Erdkreises.**“ (19. November 1866.)

Sprechen Sie das Schlußwort, Herr Adolf Crèmieux!

„Wie schnell gehen wir, Kinder von Israel! **Wir machen Riesenschritte!!**“

Ergänzen Sie, Mylord von Beaconsfield!

„Die Welt wird von ganz anderen Leuten regiert als diejenigen meinen, welche nicht **hinter die Coulissen** sehen. Die russische Diplomatie, **voll Geheimnisse**, vor der **ganz Europa erbleicht**,*) **wer organisirt und leitet sie? — — Juden!**“ —

Ja, man mache nur Rußland zu einen konstitutionellen Staat und Israel wird die russische Freiheit schon zum goldenen Kalbe machen mit welchem Herr von Sem pflügt. — Die Freiheit in den Händen der Semiten? Lieber die Knechtschaft! Denn der Despotismus hat wenigstens seine schwachen Stunden, wo er ideal fühlen und denken kann!

Weiter!

Nach den angeführten goldenen Thatsachen des goldenen Rattenthums liegt die Disposition über das Zirkuliren von vielen Milliarden Thalern in den Händen einer kleinen Anzahl von Leuten. Diese kleine Anzahl braucht nur zu **wollen**, und der **ganze gesellschaftliche Bau kracht auseinander.**

Milliarden sind dem geschäftlichen Verkehr seit Jahren entzogen. Das hat die liberale Judenwirthschaft mit Hilfe von St. Manchester zu Stande gebracht.

Aus der Welt sind diese vielen Milliarden nicht verschwunden. Sie haben sich „**verschoben**“, wie es im Manchesterkauderwelsch heißt und sind in die Hände der goldenen Internationale gerathen.

---

*) Vide den heutigen Nihilismus.

Es lebe die „Freiheit“: Arme Madame Roland! wie sehr hattest Du Recht, als Du auf dem Wege zum Schaffot ausriefest:

„Heilige Freiheit, wie viele (straflose) Verbrechen werden in deinem Namen begangen!“

Die Freiheit! Mein Gott! Die liegt eingesargt in unseren modernen Gesetzen, die wir dem goldenen Rattenthum des Semitismus und „Liberalismus“ verdanken.

Unsere Kaiser und Könige, unsere Staatsmänner sind ebenso unfrei, ebenso geknechtet, wie wir Alle und es war die denkbar größte Tollheit der rothen Mäuse, daß sie gegen das Königthum auftraten, daß sie international wurden, — ein rothes Affenthum der goldenen Internationale.

Nie hat Fürst Bismarck, nie haben die deutschen Regierungen ihre guten Absichten gegen den vierten Stand mehr an den Tag gelegt, als indem sie die Arbeiterstrikes nicht gewaltsam unterdrückten. Wahrlich! Die rothen Mäuse haben Spielraum genug gehabt, aber diesen Raum verständig zu benutzen, das haben sie nicht verstanden. Sie polterten und schwatzten genau so international wie der Jude Crémieux. Die Regierungen hätten sonst längst die furchtbare Gefahr, die ihnen Seitens der goldenen Ratten drohte, einsehen müssen! Man hat die „rothen Mäuse“ nicht „gemißbraucht“ wie der Parteigeist faselt. Nein, man hat sie als **Polizeigeister** erkannt, als sie, gerade wie die „goldenen Ratten“, „international“ wurden.

Die wahre sozialpolitische Parole der Zeit hieß, heißt und wird heißen:

Emanzipation des „christlich-deutschen“*) Staates von der jüdischen Geldmacht.

Emanzipation der Gesellschaft von den „goldenen Ratten.“

Von der „Eigenart“ des Herrn von Sem.

Dem Staate den sozialpolitischen Muth zu dieser Emanzipation zu machen, ist wichtiger als alle unsere Parteizänkereien unter einander. So lange der Staat sich nicht auf ein deutsches Stammesgefühl stützen kann, wird er ohnmächtig bleiben, seine goldenen Ketten zu sprengen, und so lange die Parteien die jüdische Eigenart unter sich dulden, wird jede Partei von dieser Eigenart demoralisirt und zerfressen werden.

Wir kommen jetzt zu einer Erscheinung, welche die Erklärung eben-

*) Wir gebrauchen hier Anführungszeichen, weil wir den christlich-deutschen Staat noch immer vergebens suchen müssen!

falls verlangt. — Die Betheiligung eines Theils des Adels am Gründerschwindel.

Nicht gewohnt, den Hochgestellten zu schmeicheln, wollen wir den Adel also auch nicht rein zu waschen suchen von seinen schweren Vergehungen gegen die Gesellschaft und gegen seine eigene Würde. Wir wollen die Erscheinung nur erklären.

Der Adel war so gut wie wir Anderen von den modernen Abstraktionen angesteckt. So gut wie wir, war er „vorurtheilsfrei" geworden. Er erblickte daher, so gut wie wir, in Herrn von Sem keinen Unterschied vom Germanen, oder er zwang sich in den Glauben an diese Abstraktion hinein, welche, aller Wissenschaft zum Trotz, die Racenverschiedenheiten wegtheorisirte. Der Adel — „verjudete" also ebenfalls. (Ich hoffe, mich stark genug ausgedrückt zu haben.)

„Hinter die Abstraktion stellt sich die Praxis von selbst."

Der Adel glaubte also den finanziellen Fantasmagorien, die ihm Herr von Sem vormachte, genau, wie wir an Herrn von Sems politische Fantasmagorien geglaubt haben. Er ist in seiner Betheiligung an den Gründungen um kein Haar schlechter oder besser gewesen als die politische und philosophische Welt in ihren politischen und sozialpolitischen Gründungen.

Sein Kavalierbewußtsein war eben gebrochen wie unser deutscher Bürgerstolz. Wir möchten wissen wie es anders hätte kommen können! Die Entwerthung der ritterlichen Namen hatte Dezennien lang Platz gegriffen, war auf den Werth von Aushängeschildern herabgesunken. So tauchten die Alliancen von „Sublime et ridicule" auf, der harmonische Akkord zwischen dem Salonton und dem Gemauschel. Das Gemauschel war ja, Dank unserer Abstraktionen, salonfähig geworden! Der Mangel an orthographischer Ausdrucksweise war weder ein politisches noch ein gesellschaftliches Hinderniß mehr. Der semitische Fraktionsgenosse in den Parlamenten, welche über das Wohl und Wehe der ganzen Nation entschieden, war dem Kavalier dadurch Schulter an Schulter gerückt und konnte und durfte seinen Witz zur Ausnutzung des Kavaliers verwenden, wie er uns Andere ausnutzte. Man kann vom Kavalier nicht mehr Philosophie verlangen als vom Doktor der Philosophie. Aeußerlich mag es mehr Aufsehen erregen, wenn Pairs des Reiches in das Gründer-Netz geriethen, als wenn dies Herrn Müller oder Herrn Schulze passirte. Wesentlich ist es ein und dasselbe.

Der Beweis, daß die Verjudung der Gesellschaft auch den Adel, die „Stützen des Thrones," in ihren Bereich zu ziehen die Kraft besaß,

ist damit gegeben. Vierzig Jahre früher hätte man schon den Gedanken an die Möglichkeit von Verbindungen zwischen Noblesse und Parvenu, zwischen Sublime und Ridicule in Deutschland einfach — verlacht. —

Und heute entblödet sich die Judenpresse nicht, jeden Kavalier, der sich vom Judenthum emanzipirt, als den Abkömmling der „mittelalterlichen Raubritter" zu bezeichnen.

Ein wenig Weltgeschichte, verehrter Herr von Sem, oder — den „Götz von Berlichingen" von Göthe studirt!

Was war das „Raubritterthum" in Zeiten, wo Deutschland in Tausende von selbstherrlichen Domänen zerfiel? Das „Recht der Fehde". Der „Raubritter" kam in Differenz mit dieser oder jener Stadt. Mit Recht oder mit Unrecht. — Er schädigte den Handel und Verkehr dieser Stadt. Er plünderte ihre Kaufmannskarawanen. Genau so im Kleinen und zersplittert, wie in unserer Zeit der Zivilisation im Großen, wo in Kriegszeiten die Schiffe des Kaufmanns auf offener See (auf der Wasserstraße geplün — pardon! gekapert werden.)

Das System der „Kaperbriefe" ist noch nicht einmal so gar lange in Wegfall gekommen. Verabscheuen wir also Raub und Plünderung, aber behandeln wir die Weltgeschichte weder mit Schönfärberei noch mit Klexerei.

Das war das mittelalterliche Raubritterthum.

Das moderne — — **Raubrechnerthum**, — — nun, es ist zu feige, die Leute die es berauben will, selbst todtzuschlagen. Es riskirte dabei das eigene Leben oder das Zuchthaus. Wofür ist der Selbstmord da? Auch für die Geplünderten. Das moderne Raubrechnerthum ist Grossist, der Raubritter war Detailliſt. Wir würden das Gewissen von hundert mittelalterlichen Raubrittern nicht vertauschen gegen das Gewissen gewisser Kommerzienräthe, Generalkonsule u. s. w., wenn solche Existenzen überhaupt ein Gewissen haben könnten! — — —

Und es war die größte **Erbärmlichkeit** und **Jämmerlichkeit** des semitischen Schwätzers Lasker, daß er in seinen „Enthüllungen" verfuhr, — — wie er eben verfuhr!

In Summa: Der Adel war dumm und abstrakt geworden, wie wir Alle es unter dem Geiste der Verjudung geworden sind.

Wir sollten denken, die Einkehr in ein besseres Verständniß der Zeit ist weder für den Adel, noch für den Bürger eine Schande, und wir sprechen die Erwartung aus, der Adel wird aus der Verjudungs-

epoche die Nothwendigkeit gelernt haben, Herrn von Sem wieder kräftig zu isoliren.

Denn Herr von Sem streckt ja bekanntlich die Fühlhörner seiner frechen Zudringlichkeit und Unverschämtheit bis in die nächsten Nähen der Throne aus. — — —

User et abuser, (Gebrauchen und mißbrauchen), ist seine Ordre de bataille.

Ihr wollt, daß wir das Vaterland gegen die „rothen Mäuse" vertheidigen? — Deckt uns den Rücken gegen die „goldenen Ratten." Für diese schlagen wir uns nicht und können wir nicht einmal mit Ehren sterben.

Auch war in der Raubritterzeit die „Selbsthilfe" in wirklich „liberaler" Weise gestattet. Es gab keine Justiz, bei welcher jeder Schuft betrügen und schwindeln konnte, ohne ein summarisches Rechtsverfahren zu fürchten. Jeder Lump kann dich heute begaunern und hast du kein Geld genug zu langen Prozessen, so hast du das Nachsehen. Der Begriff „Betrug" ist in unseren Rechtsgesetzen in der Luft schwebend und das schändlichste aller Verbrechen, der Vertrauensmißbrauch, steht unter den „straflosen Verbrechen". Die liberal-jüdische Juristerei hat den Spruch „summum jus summa injuria" zu den denkbar höchsten Ehren gebracht und „Raubrechner" ohne „von" gibt es heute Hundert Tausend Mal mehr als es je Raubritter mit einem „von" gegeben hat. Das Schwert der modernen Rechnerraubritter ist die Elle oder die Feder; ihr Schild ist das corpus juris. Aber das hindert nicht, daß wir ein „christlicher Staat" sind, in welchem jeder straflose Spitzbube sprechen kann: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie die alten Raubritter", die weder „Philosophie", noch „Juristerei" studirt hatten! — Doch — — von je 12 durch das moderne Raubrechnerthum zu Grunde Gerichteten, bankerott Gewordenen, gehen immer 8—10 zu den „rothen Mäusen" über!! Es lebe der „Fortschritt!"

Die rothen Mäuse.

Unbeschadet aller berechtigten Kritik ist gleichwohl die rothe Mäuseplage — die Weltgeschichte in großen Zügen aufgefaßt — eine Erscheinung, auf welche man in der unmittelbaren Gegenwart ebenso unbefangen blicken sollte, wie man heute auf das „tolle Jahr 1848" zurückblickt. —

Das tolle Jahr hat die Menschen aufgerüttelt. Es ist ein Wecker gewesen nicht blos für Revolutionäre, sondern noch mehr auch für Konservative. Jeder Wecker, der Schlaf und Träume verscheuchen soll, macht Lärm. Mit Eiapopeija schreitet die Geschichte nicht vorwärts. Es ist kaum fraglich: wäre das tolle Jahr nicht gekommen, der eingerissene Schlendrian in der Büreaukratie würde den Staat längst wurmstichig gemacht haben und was aus der Vertheidigung des Vaterlandes geworden wäre, das mögen alte Militärs beurtheilen, welche sich — — der „Schlacht bei Bronzell" noch erinnern!! Dem politisch Gebildeten brauchen wir das Wort Olmütz nicht in's Gedächtniß zurückzurufen. Personifiziren wir große Zeitabschnitte nicht, indem wir einen Parteiurtheilskrieg gegen sie führen. Der Glaube an eine Vorsehung, sowohl wie der Glaube an kalte Naturgesetze zwingt uns in solchen Zeitabschnitten eine Kraftäußerung zu sehen, welche hoch über den einzelnen Menschen steht. Das „tolle Jahr" deckte die innern und äußern Schäden auf und — um nur ein Beispiel anzuführen — wo wäre unsere heutige Armeeorganisation, unser „Volk in Waffen" d. h. die disziplinirte Volksbewaffnung, wenn das tolle Jahr in seinen Folgen nicht eiserne Menschen erzeugt hätte, welche den inneren und äußeren Schäden des Vaterlandes herzhaft in's Auge schauten? —

Aber war der Staat in büreaukratischer und militärischer Beziehung bis 1848 in einen gedankenlosen Schlendrian versunken, der mit allen romantischen Phrasen nicht wegzudeduziren war und hat der Staat sich nach diesen beiden Seiten hin ermannt, so kann man in wirthschaftlicher Hinsicht nur traurige Resultate verzeichnen.

Der Nothstand der arbeitenden Klassen war vor 1848 im Vergleich zu heute so gut wie nicht vorhanden. Und hier hat der reorganisirende Staat eine Unterlassungstodsünde begangen. Die politische Anarchie niederwerfend, duldete er die **wirthschaftliche Anarchie.**

Mein Gott, wenn man auf den Straßen thun und treiben kann, was man nur will, ohne Rücksicht auf die Passanten, klirren da nicht zuletzt die Fenster- und Laternenscheiben? Und muß nicht der wirthschaftliche Uebermuth, der da vortanzt, Andere mit in das Tanzen hineinziehen? Der Staat wurde politisch und militärisch nach 1848 arbeitsam-konservativ; in wirthschaftlicher, d. h. in sozialpolitischer Beziehung wurde der Staat — mit Verlaub zu melden — ein revolutionärer Tumultuant, ein — das Wort muß heraus! — sozialpolitischer Bummler, der das Volk den goldenen

„Lindenmüllern“ und „Karben“ preisgab, die im Namen der „Freiheit“ mit ihrer Freiheit des sozialpolitischen Unfugs denn auch richtig das Volk ausbeuteten. Und so wurden aus ehrsamen Zunftmeistern, deren ehrwürdigen „Zopf“ man einst um die Wette verspottet hatte, aus Kleinhändlern und dito Industriellen — rothe Mäuse! So traten die sozialistischen Illusionen und Utopien ganz naturgemäß an die Stelle der politischen. Monarchie, Republik, Konstitution, Absolutismus — das wurden abgethane Begriffe. Staatshülfe, sozialistische Systeme traten an ihre Stelle. Die Erbitterung mußte sich um so mehr steigern, als man sah, wie die ehemaligen „liberalen“, „radikalen“ Volksführer das politische Programm nur zu Zwecken ihrer eigenen wirthschaftlichen Selbstsucht ausbeuteten.

So vermehrten sich die rothen Mäuse mit wirthschaftlicher Nothwendigkeit von Jahr zu Jahr durch die sozialpolitische Mißwirthschaft, welche der Liberalismus in die Welt gebracht hatte und sie werden sich weiter vermehren trotz aller Gesetze, um so mehr als sie jetzt auf dem sehr bequemen Standpunkt der Unzufriedenheit stehen und nur zu negiren brauchen. An die Stelle der sozialdemokratischen Partei ist die große Partei der wirthschaftlich Unzufriedenen im Allgemeinen getreten. Man „stimmt“ heute für Bebel und Hasenclever, wie man in vormärzlichen Zeiten für den Republikaner Friedrich Hecker stimmte: Aus Malcontentismus im Allgemeinen! Nur ist der wirthschaftliche, oder sagen wir der sozialpolitische Malcontentismus ein Wenig gefährlicher, als es der im Grunde genommen wohlfeil abzuspeisende politische war. Politisch-unzufrieden konnte man beim Champagner sein — weiß Gott! — es sind bei diesem Getränk in vormärzlichen Zeiten rothe Reden und Phrasen genug gefallen! Im wirthschaftlichen Malcontentismus knurrt und bombastet nicht die abstrakte Zunge, sondern der roh-konkrete Magen und die Herren Sozialdemokraten hatten vielleicht nicht so ganz unrecht, wenn sie in ihrer cynischen Weise den „Exekutor“ einen Agitator für die sozialistischen Ideen nannten. — Man hat nach 1848 der politischen Misère mannhaft in's Auge geblickt, man muß der sozialpolitischen Misère ebenso mannhaft in's Auge blicken.

Betrachten wir nun, was den rothen Mäusen zu ihrer Vermehrung die nöthige Wärme giebt.

Betrachten wir das sozialpolitische Brennmaterial.

Das System der Staatsfinanzen ist durch die Art der Negozirung der Anleihen in Judenhände gerathen.

Das Börsenspiel in Judenhänden.

Die Telegraphie mit ihren Lügen und Niederträchtigkeiten zum Nutzen der Agiotage — in Judenhänden.

Die Presse in Judenhänden, oder durch das System der **Inseratenfreiheit abhängig** vom Judenthum.

Die Manchesterpolitik hat die Industrie zu einer zerstörenden Anarchie gemacht und ihre Theorien sind abermals von dem Judenthum auf die höchste Spitze getrieben worden.

Ein Volk von Kaufleuten und Schacherern in allen Berufsklassen bildet den sozialpolitischen Kern der Gesellschaft.

Ohne das Judenthum hätte es keine Sozialdemokratie gegeben. Denn der Deutsche ist **generell** viel zu einfach und zu plump, **irgend eine Sache auf die Spitze zu treiben.** Ein Held im Kriege, wenn er kommandirt wird und gute Führung hat, ist er ein geduldiges Lamm im Frieden. Und wie seine Regierungen das Agens in politischen Krisen sind, so war das kompakte Judenthum das Agens, das ihn in die sozialpolitische Misère brachte. Israel **„führte“.** Nichts ist zutreffender als dieser Sport-Ausdruck.

Die rothen Mäuse trieben einen Unfug, dem man gesetzlich steuern konnte. —

Gegen den sozialpolitischen Unfug, den die Verbindung von Verjudung und Manchesterthum trieb und treibt, giebt es leider noch keine Gesetze. Die Börsen haben es in ihrer Macht für Fondsspekulationen durch Lügentelegramme ganz Deutschland zu allarmiren und auf einen Schlag Hunderte von Existenzen zu Grunde zu richten; in ihrer Macht durch Bankgründungen die Zirkulation der Kapitalien und Kredite zum Nachtheil der Arbeit zu hindern, — von den „unkorrekten“ Gründern gar nicht zu reden. Wir haben in ganz Deutschland nicht eine einzige Bank, bei welcher wir auch nur Zehn Groschen deponiren könnten unter der Garantie des Staates, daß uns diese Zehn Groschen nicht gestohlen werden. Das garantielose „Reich“ mußte aber sogar seinen ehrlichen Namen hergeben für die sog. „Reichs“**Bank**, die der Satyre aller Patrioten längst verfallen ist, ihres verkehrten Manchester-Prinzips wegen.

Hassen wir die rothen Mäuse, aber — **wundern** wir uns nicht über ihre Vermehrungsfähigkeit.

Warum ist das Judenthum **generell** „liberal?“

Hat man sich diese Frage je vorgelegt?

Weil es die Abstraktionen des Liberalismus praktisch ausnutzen konnte, was ihm bei dem spröden Konservatismus schwer fällt.

Israel nahm den Liberalismus bei der Phrase: „Freiheiten!“ Herr Liberalismus wurde der Advokat des Judenthums, gut bezahlt, partizipirte er und nun wurde „freiheitlich“ drauf losgewirthschaftet, daß es krachte. Ueber und unter diesem Trümmerschutt der Gesellschaft aber „heckten“ die rothen Mäuse und mehrten sich. Das wild gewordene goldene Kalb zertrat immer mehr selbständige Einzelexistenzen. Existirt der Mensch nicht mehr selbständig, so möchten wir wissen, wie er selbständig **denken** kann?! — — — Das „Volk“ **mußte** eine Beute der Utopisten und Agitatoren werden. Es war gar nicht zu vermeiden und „straflose Verbrechen“ kämpften mit strafbaren um die Herrschaft in der Gesellschaft.

Der Staat hat kein Geld, die Gesellschaft sieht ihr Geld sich anhäufen an einzelnen wenigen Orten unter der Disposition einiger Weniger, und ohne Geld läßt sich Nichts machen.

Das sind die Produkte der sog. „liberalen“ Gesetzgebung. Domänen für Juden und Judengenossen. Und der Formalismus, der sozialpolitisch-tödtende Buchstabe der Gesetze muß eine solche Wirthschaft schützen! Eine Wirthschaft, die den ganzen vierten Stand frivol und gewissenlos in die Opposition hineinschwindelt! Denselben vierten Stand, der wahrlich mehr natürliches Interesse am Wohl des Staates hat als am Wohle von jüdischen Finanzbaronen und ihren judengenössischen liberalen Helfershelfern; dem aber die „Gesetze“ verbieten, sich an diese Herrschaften zu halten und der deshalb — und nur deshalb — in Feindschaft gegen den Staat getreten ist! Diesen, in den Fesseln der jüdischen und liberalen Plutokratie gefangenen Staat machten die kurzsichtigen rothen Mäuse verantwortlich. Und das war eine — bêtise.

Aber es ist das „Unglück“ der Völker noch zehnmal mehr als das „der Könige,“ daß sie „die Wahrheit nicht hören wollen!“ Sie sollen sie aber hören.

Rothe Mäuse, welche die liberalen Phrasen von den goldenen Ratten acceptiren, **verdienen** Nichts besseres als daß ihnen das Futter vor der Nase weggeschnappt wird. Die Regierungen haben im 19. Jahrhundert kein Interesse daran, daß das Volk verarmt und steuerzahlungsunfähig wird, da das „Gesetz“ für das Finanzjunkerthum nur eine Maximalsteuer hat! Die Regierungen haben kein Interesse daran, daß der Arbeiter in den großindustriellen Etablissements körperlich verkrüppelt und — — militärdienstunfähig wird. Kein Zweig der Regierung hat ein Interesse an solchen Zuständen!

Wer ein Interesse daran hat, das ist lediglich die Anarchie des großindustriellen und großkapitalistischen Junkerthums, und wären die rothen Mäuse — nach Mäuseart — nicht so grandios dumm gewesen, — das Interesse der Regierungen hätte es geboten, der liberalisirenden Herrschaft des Judenthums und der Judengenossen längst ein deutliches „Halt! nicht weiter!“ zuzurufen.

Nun, die „Verwaltungsräthe“ der Sozialdemokratie haben sich nicht schlecht bei dieser souveränen Dummheit des „souveränen Volkes“ gestanden. Die „Verwaltungsräthe“ stehen sich überall gut. Wir rufen für diese Behauptung das Zeugniß einer Autorität an: die des Herrn Michael oder Miquêl! — — —

Ihr dummen rothen Mäuse! „Kater“ Staat hat Euch das Tanzen auf Tischen und Bänken unmöglich gemacht und die goldenen Ratten fressen Euch nach wie vor das Futter weg. Und „Kater“ Staat ist naturgemäß doch nicht gern der gehorsame Diener der Ratten! —

Aber nein! lieber verhungern, lieber sich ausbeuten lassen, als das Klinglingling von liberalen Phrasen über Bord zu werfen! Es wurde nur sozialistisch angewandt. Das war der einzige Unterschied in der Phraseologie der rothen Mäuse und goldenen Ratten.

Religion und Christenthum verspotten, à la bonne heure! Das paßte für Beide. Das haben auch wir einst gethan, als wir noch an Abstraktionen glaubten.

Seit wir aber — komm' uns zu Hilfe, Heinrich Heine! — den Atheismus, außer nach Bier und Käse, auch noch nach **Knoblauch** duftend erkannten, da sahen wir, daß das Christenthum durchaus nicht befiehlt, seinen Nebenmenschen die Haut über die Ohren zu ziehen und vermeinen ganz bescheiden, das Christenthum hat sich am Ende doch wohl nicht überlebt. — — — — —

Und es wurde uns Etwas bedenklich unbequem bei dem Spruche:

„Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.“*)

Die Menschheit besteht nicht aus lauter Virchow's und Darwins, nicht einmal aus Gelehrten vierter Klasse wie unsereinem. — —

Und es widert uns an, wenn wir so einen Zeitungs-Pinkus über christlich-kirchliche Fragen mauscheln hören, während so ein Bursche Purzelbäume vor Wuth schießt, wenn man den Semitismus

*) Die Wissenschaft ist Gott gleich.

objektiv-kritisch bespricht. „Die Wissenschaft muß umkehren!" Ein Mann jüdisch-semitischer Abkunft hat dies geflügelte Wort gesprochen. Ja! die Wissenschaft muß insofern umkehren, daß sie sich nicht zur allein seeligmachenden Religion aufspielt; daß sie sich nicht scheut, ihre Errungenschaften praktisch auf genus homo anzuwenden und canis lupus und canis domesticus nicht in einen Topf wirft. Aber — der „christliche Staat" muß ebenfalls umkehren. Oder hat sich der Nazarener kreuzigen lassen, daß auf Erden die **Rothschilde**, Bleichröder ꝛc. ꝛc. den Schild des „christlichen Staates" bilden? —

Goldene Ratten und rothe Mäuse.

Von zwei Seiten wird also die Zerstörung der Gesellschaft betrieben: von Seiten der goldenen und rothen Internationale. Dort vom Standpunkt des krassesten Individualismus aus, hier vom mehr oder weniger bewußten kommunistischen Standpunkt.

Das Judenthum hat die Führerschaft der goldenen Internationale übernommen und zwar mit solcher Virtuosität, daß auch der nicht jüdische Großkapitalismus von Jahr zu Jahr mehr vom jüdischen aufgesogen wird. Die „liberale" Gesetzgebung hat uns dem Kapitalismus gegenüber nahezu wehrlos gemacht und die Gesellschaft bietet das Bild dar, wo die großen Fische die kleinen fressen und alle „Justiz" den kleinen Fischen nicht helfen kann!

Einen Stillstand gibt es nicht. Ein Volk von gebornen Kaufleuten unter uns, die Juden, hat eine Aristokratie, die des Geldes, geschaffen, welche Alles zermalmt von oben her, aber, **zugleich** auch eine **kaufmännische Pöbelherrschaft**, welche durch Schacher und Wucher von Unten herauf die Gesellschaft zerfrißt und zersetzt. Zwischen der semitischen Oligarchie und der dito Ochlokratie wird die Gesellschaft zerrieben wie Korn zwischen zwei Mühlsteinen.

Echauffirt man sich nicht an „Stammtischen" und an „Vereinsmeiereien," sondern beobachtet man die Situation objektiv ruhig, so daß man den Esel in der Löwenhaut nicht für einen Löwen, den Löwen in der Eselshaut nicht für einen Esel hält, so läßt man alles Geschwätz von der „guten Sache" — ein rechter und echter Bärenhäuterausdruck! — bei Seite und schöpft aus den trockenen Zahlen der wenn auch mangelhaften Statistik folgende Erkenntniß.

Entweder die **Sozialreform** von **Oben** oder die **Sozialrevolution** von Unten. Und da es leider nicht den Anschein hat, daß „**Oben**" noch die Kraft zu einer rationellen Sozialreform existirt, so gut auch der Wille sein mag, und da ferner in unaufhaltsamer arithmetischer Progression unsere modernen verjudeten Zustände die Vermehrung der rothen Mäuse poussiren müssen, — bittere Schicksalsironie, der goldene Feind muß der Vater seines rothen sein! — so ist die Perspektive der Gesellschaft entweder die **Entkräftung**, die sich in eine Massenauswanderung flüchten muß, oder aber wir erleben eine Sozialrevolution, gegen welche alle bisherigen Revolutionen wie Thee dritten Aufgusses erscheinen werden.

Täuscht Euch auch nicht, wenn Ihr glaubt, es nur mit dem „vierten Stand" zu thun zu haben. Hinter diesem vierten Stande, der doch immer aus ehrlichen armen Teufeln besteht, hebt schon jetzt ein **fünfter Stand** das Haupt in die Höhe! Alle jene Taugenichtse, Vagabunden und Verbrecher, welche in unsern modern „humanen" Gefängnißhôtelgarnis untergebracht werden müssen, betrachten sich als „Opfer der Gesellschaft" und werden verlangen, in der Freiheit gleichgute „**Pension**" (anders kann man es kaum nennen) zu erhalten. Und wenn „in Revolutionen die Herrschaft fast immer den Schlechtesten zufällt," so seid überzeugt, der „fünfte Stand" wird sein Führerkontingent schon zu stellen wissen und die „tugendhaften Robespierres" der Sozialrevolution werden von den Schuften à la Tallien, Billaud-Varennes ꝛc. wieder gestürzt werden.

Und dann!

Gewiß! die Sozialrevolution wird schließlich blutig zu Boden geworfen werden. Aber man sollte sich in unserer rechnenden Zeit doch fragen: **Was kostet solch ein Sieg?** — Das Wohl und das Leben der heutigen Generation.

Und nach dem Siege?

Fortschrittler und Liberale werden mit der Antwort bei der Hand sein. — Der Militairdespotismus.

Ihr könntet Euch wieder irren. Das heutige Militär ist kein rohes Landsknechtthum mehr. Es ist der Gesellschaft nicht entfremdet, wie noch zu Zeiten Napoleons I. — Ihr könntet Euch irren. Es gibt noch ein Anderes, was kommen kann. Johannes Scheer meint, es sei — die „**schwarze**" **Internationale**. Ich wage nicht, diesem Kulturhistoriker zu widersprechen.

Die Sozialrevolution, die uns bedroht, ist eine Revolution des **gesellschaftlichen Selbstmordes**, der der Gesellschaft die letzten Kräfte

raubt und sie in ihrer Agonie da „beten" lehren wird, wo das „Beten" am prononcirtesten und energischsten vor sich geht.

Dem **Jesuitismus** dürfte die Diktatur eher zufallen als einem Feldherrn. — — — —

Die schwarze Internationale hat vielleicht die Mission, uns von der semitisch-goldnen zu befreien. Aber der Preis dieser Befreiung wird nicht die Herrschaft der mit Blut und Eisen vernichteten rothen Internationale sein. Der Preis? — — Nun, der Sieger pflegt ihn zu diktiren! Wir polemisiren, wir unterhandeln hier nicht; wir zeichnen nur in großen Zügen die Umrisse unserer Zukunft.

— Aber der „deutsche Bürger," der „Mittelstand," die „bessern Klassen der Gesellschaft?"

Phrase.

Die „Eigenart" des deutschen Volkes, — auch wir Deutsche haben ja unsere Eigenarten, die nicht verschwiegen bleiben dürfen, — ist der Mangel an Initiative in ernsten welthistorischen Aktionen. Ja! wenn es gilt, einen Sessel im Parlament wärmen zu lassen, dann öffnen sich die Herzen, der Mund und die Portemonnaies. Da ist der Deutsche auf 3 Tage wie umgewandelt. Das rhetorische Schwatzbudenthum, dieses Spielzeug für große Philisterkinder, so sehr es den politischen praktischen Verstand umnebelt, erwärmt uns. Auch an den Stammtischen sind wir Helden und treiben Initiative. Ebenso in den Vereinsmeierhöfen. Ueberall, wo wir uns vorflunkern, das Angenehme mit dem Nützlichen vereinen zu können.

Dies unsere Schattenseiten. Die Gerechtigkeit fordert auch unsere Lichtseite. Wir sind das erste Volk der Welt — sobald wir von Oben dazu kommandirt werden. Das hat 1813 gezeigt und 1870.

Es beweist dies, daß wir auch in der sozialen Frage, oder was dieselbe ist, in der Judenfrage nur auf die Reformation, oder — stoße man sich nicht an das Wort! — auf die Revolution von **Oben** rechnen dürfen. Damit hat es freilich leider noch gute Wege. Denn woher sollte „**Oben**" der Muth und die Kraft kommen, wenn man „Oben" die Indolenz, die Bequemlichkeit, oder wenn's hoch kommt, nur die Stammtischphrase erblickt. Monarchen und Staatsmänner können nur mit Faktoren rechnen und der Faktor, der sich ihnen heute zeigt, ist das Verdrängen des Germanismus bis nach Amerika durch das Judenthum.

Die Extreme berühren sich. Jeder Patriot könnte heute mit einer kleinen Variante die Strophe des revolutionären Dichters Herwegh beten:

„Gib uns den Mann, der das Panier
Der neuen Zeit erfasse,
Und durch Europa brechen wir
Der **Ordnung** eine Gasse!"

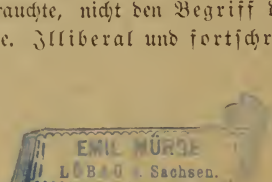
Dazu sind meines Erachtens nach vor Allem Männer nöthig, die sich vor den Juden nicht fürchten. Und da unsere sozialpolitische Abhängigkeit vom Judenthum bereits so groß geworden ist, daß sie die Juden-Furcht und den Mangel an Initiative in den s. Z. „besten Klassen" der Gesellschaft zur Thatsache gemacht hat, so geht die Weltgeschichte mit erbarmungsloser Logik ihren Weg weiter in's gesellschaftliche Verderben. Das goldene Rattenthum semitischer Welt- und Rechtsanschauungen wächst uns naturgemäß und formell „berechtigt" (Shylock!) weiter und weiter über den Kopf, und das rothe Mäusethum muß mit naturgesetzlicher Nothwendigkeit den Boden unter unsern Füßen wegwühlen.

Sehr wohlfeil, sehr bequem, bei jedem Schoppen Bier oder Wein seine „Kaiser- und Reichstreue" auszuprulsten! Aber für Kaiser und Reich gegen goldene Ratten und rothe Mäuse initiativ denken und handeln — — „wer lacht da?" „ich glaube, ich war es selber!"

Und so ist es dahin gekommen, daß Herr von Sem das „**Fatum**" unseres sozialpolitischen Daseins repräsentirt, oder, wenn Euch das Wort zu „unwissenschaftlich" klingt: — das **Sprengdynamit in der Gesellschaft.**

Anmerkung des Verfassers.

Es bedarf wohl keiner Betonung, daß ich, wo ich die Worte „Liberalismus" und „Fortschritt" gebrauchte, nicht den Begriff derselben gemeint habe, sondern ihre Ab- und Irrwege. Illiberal und fortschrittsfeindlich ist wohl kein verständiger Mensch. —



Druck von Richard Oschatz in Chemnitz.